



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

D a s I d e a l .

[Fortsetzung.]

3.

Am folgenden Morgen, wie Graf Wolfart der Sache keiflich nachdachte, nahm diese Unruhe schon jetzt immer mehr überhand. Wenn das Fräulein von Thurneck nun eintraf, konnte er immer noch in Gefahr gerathen, das Ideal seiner Liebe an einen der vier Bekannten zu verlieren. Denn darin waren sie mit dem Baron von Urban ganz einverstanden gewesen, daß Liebe und Spiel keine Freundschaft leide, und wer dem Andern in Liebesachen den Rang ablaufen könne und unterließe das aus Freundschaft, der sey ein Thor, ein Ignorant, der nicht wisse, was juris sey in der Welt.

Diesen Grundsatz bekannten sie noch am folgenden Tage, wo sie an der Wirthstafel neben dem Grafen speiseten, und als er Urbans Verlangen, das Bild noch einmal zu sehen, unter dem Vorgeben, es nicht bei sich zu haben, auf eine andere Zeit verschob, fühlte er sich nur froh, daß er weder Namen und Wohnort der Dame, noch auch ihre baldige Ankunft in Dresden verrathen, und wünschte jetzt sehnlich, diese Ankunft möchte sich wenigstens so lange noch verzögern, bis die Anfangs ihm so willkommenen Freunde, die Stadt zuvor wieder verlassen hätten.

Bei'm Champagner war übrigens noch vor der Mittheilung des Heirathplanes, welcher sich der ge-

meinschaftlichen Reise in den Weg stellte, das Vorhaben, während ihres Aufenthaltes in Dresden unzer trennlich zu seyn, ausgesprochen worden, und nach jener Mittheilung hatte man beim Scheiden wenigstens den Schluß gefaßt, daß die Umstände ihrer Dresdener Lust um so weniger hinderlich seyn dürften, weil aller Wahrscheinlichkeit nach, dieß die letzten Tage von Espenbains Freiheit wären und da sogar der Wurm sich krümme, wenn er getreten werde, selbst die künftige Gemahlin, sollte sie vielleicht in der Folge erfahren, daß die Lust etwas weit getrieben worden, seiner Freiheit auf dem Sterbebette einige Convulsionen zu Gute halten müsse.

Alles kam jedoch anders, als man geglaubt hatte. Noch an der Wirthstafel beim Kaffee sitzend traf ein Brief mit schwarzem Siegel den Baron Urban wie ein Donnerschlag. So wenig er auch dem Onkel, dessen Tod er verkündigte, mit Liebe zugethan gewesen seyn mochte, so handelte sich's doch um eine reiche Erbschaft, die er zur Fortsetzung des zeitherigen luxuriösen Lebens nicht entbehren konnte, gleichwohl schrieb sein Anwalt ihm, daß sie noch von einem Prozesse abhänge und er sich sogleich nach der Heimath verfügen möchte.

Schon eine Stunde später ging mit ihm, dem fünfblätterigen Kleeblatte, ein Fünftheil verloren. Und gerade der seltsame, ewig rastlose Urban war in mancher Hinsicht das belebende Prinzip des Ganzen gewesen. An seinem Scheiden verdorrte das Vorhaben